

1.1. Grammatik wird verstanden als Sprachbeschreibung mit Hilfe eines kohärenten Regelsystems, das sprachliche Elemente festlegt und ihre Konkomitanzen steuert.

1.2. Es ist ohne Belang, ob es sich dabei um Kodierungs- oder Dekodierungsregeln handelt.

ULRICH ENGEL (Mannheim)

1.2.1. Die Regeln werden hier als Erzeugungsregeln dargestellt, die zu verschiedenen Bündeln (Komponenten) zusammengefaßt werden<sup>1</sup>.

1.3. Grammatik bei der Erzeugung von Sätzen.

## THESEN ZUR SYNTAX

0.1. Im folgenden wird der syntaktische Teil eines sprachlichen Erzeugungsmodells skizziert, das geeignet sein könnte, wesentliche sprachliche Erscheinungen exakter zu beschreiben, als das mit den bisher benutzten Modellen möglich ist.

0.2. Die hier niedergelegten Gedanken sind das vorläufige Ergebnis einer eingehenden Beschäftigung mit der modernen linguistischen Literatur, besonders mit der angelsächsischen, der französischen und einem Zweig der deutschen Forschung. Wären die daran anknüpfenden Überlegungen abgeschlossen, so würde besser eine detaillierte Theorie der Syntax geschrieben. Der gegenwärtige Stand der Überlegungen erlaubt lediglich die Formulierung von Thesen, die hiermit zur Diskussion gestellt werden.

0.2.1. Dieser Thesencharakter mag es auch rechtfertigen, daß weder systematisch Auseinandersetzungen mit abweichenden Meinungen und Schweisen angestellt noch im Einzelfall Literaturhinweise gegeben werden; aus demselben Grunde wurde auf ein Literaturverzeichnis überhaupt verzichtet<sup>1</sup>.

0.2.2. Manche Einzelheiten werden noch zu ändern sein. Betont sei vor allem, daß die angeführten Beispiele für die Formalisierung der Regeln nicht den Anspruch auf Endgültigkeit erheben. Für unabdingbar halten wir allerdings grundsätzlich die explizite Formalisierung aller grammatischen Regeln.

0.3. Zwei Grundgedanken der „Thesen“ halten wir für wesentlich. Erstens die Auffassung, daß die syntagmatischen Beziehungen sprachlicher Elemente im Rahmen eines Dependenzmodells besonders adäquat beschrieben werden können. Zweitens die Interpretation der Transformation als grundsätzlich bedeutungsändernden Schrittes des Erzeugungsprozesses.

0.4. Alle verwendeten Beispiele sind der deutschen Sprache entnommen. Es wird allerdings der Anspruch erhoben, daß das vorgelegte Beschreibungsverfahren auf beliebige Sprachen anwendbar ist.

0.5. Herrn Professor Dr. Gisbert HASENJAEGER, Bonn, danke ich für umsichtige Beratung und Hilfe. Ferner danke ich meinen Kritikern im Institut für deutsche Sprache.

<sup>1</sup> Nur für Teil 6 (Wortstellung), in dem der Leser manches Neue allzu knapp abgehandelt finden könnte, sei eine Ausnahme gemacht: eine Monographie über (noch nicht völlig formalisierte) „Regeln zur Wortstellung“ ist 1970 in Band 5 der Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache erschienen.

2.3. Die Komponenten müssen sukzessiv durchlaufen werden; Rückkopplung kommt vor allem zwischen den Komponenten I und W vor. Der sprachliche Erzeugungsprozeß, dem sich unser Beschreibungsverfahren anschließt, läßt sich wie auf Abb. S. 86 veranschaulichen.

Dabei symbolisieren □ die verschiedenen syntaktischen Codes, ○ und ⊙ die zu kodierenden bzw. kodierten Daten. Im einzelnen bedeuten: M — Mitteilung (Eingabe in B)<sup>4</sup>, L — Lexikon<sup>5</sup>. Weiter bedeuten 1 — sprachlich strukturierte Kategorien (Ausgabe aus B, Eingabe in D), 2 — abgeleitete Kategorien, 3 — linear geordnete abgeleitete Kategorien, 4 — linear geordnete Moneme, 5 — linear geordnete Moneme mit suprasegmentaler Kennzeichnung, 6 — linear geordnete, phonetisch realisierte Moneme mit suprasegmentaler Kennzeichnung. Die Pfeile → zeigen den Ablauf des Spracherzeugungsprozesses im Rahmen des hier vorgestellten Modells an. Die Pfeile — — → symbolisieren vor allem weitere Einwirkungen des Mitteilungskomplexes auf andere als die Komponente B<sup>6</sup>.

2.4. Jede der syntaktischen Komponenten (außer D) muß durchlaufen werden.

2.5. Die Basiskomponente ist hierarchisch darstellbar. Sie kann grundsätzlich auf einem konstituentenstrukturellen wie auf einem dependentiellen Modell beruhen. Für alle übrigen Komponenten gelten jedoch nichthierarchische Strukturen (cross references); sie sind daher nur im Rahmen eines Transformationsmodells möglich.

2.6. Jede der syntaktischen Komponenten enthält ein Regelsystem und einen weiteren Kode, der aufgrund aus dem Mitteilungskomplex überlieferter Bedingungen die Anwendung einzelner Regeln steuert.

2.7. Keine der sechs Syntaxkomponenten ist ausreichend erforscht. Dargestellt wird hier vor allem die Komponente B; ferner werden wir Hinweise zu den Komponenten D und W geben.

<sup>4</sup> Der vorsprachliche Komplex „Mitteilung“, über dessen Struktur wir kaum Exaktes wissen, bestimmt auf eine vorläufig nicht beschreibbare Weise nicht nur die Basisstruktur, sondern auch die Art der Ableitung, der Wortstellung, der Aktualisierung, der Intonierung und der Phonetisierung. Letzten Endes geht es hier um das ungelöste Problem, wie (vorsprachliche) Inhalte „versprachlicht“ werden. Das Problem läßt sich sicher nicht dadurch lösen, daß man eine sprachfreie Strukturierung des Mitteilungskomplexes anstrebt. Wir schlagen jedenfalls ein anderes Vorgehen vor: die Transformationen der Komponenten D, W, A, I, P beruhen auf Bedingungen, die im Mitteilungskomplex gegeben sind. So müßte es möglich sein, von den einzelnen Syntaxkomponenten her allmählich den gesamten Mitteilungskomplex zu erschließen.

<sup>5</sup> Auch über die Organisation des Lexikons, das „Wörter“, Lexeme (auch Elemente finiter Klassen) enthält, ist noch verhältnismäßig Weniges bekannt. Sicher müssen die Lexeme Indizes für Konkomitanzrestriktionen enthalten. Daß es eine Frage der Konvention ist, wieviele Konkomitanzindizes man der Syntax, wieviele dem Lexikon zuweist, hat CHOMSKY gezeigt. Wir plädieren dafür, das Lexikon so weit wie möglich von solchen Angaben zu entlasten und so viele Konkomitanzindizes der Syntax, zumal der Basiskomponente, zuzuweisen, wie eben noch ökonomisch ist.

<sup>6</sup> Bemerkungen zur Anordnung der Komponenten. Die Aktualisierungskomponente könnte an den Anfang der gesamten Syntax gestellt werden (Reihenfolge A — B — D — W — I — P). Dies entspräche der vielfach, besonders bei Formulierungsschwierigkeiten, beobachte-

3.2.1.2.8. Hier werden wir nur die Syntax des Verbsatzes behandeln<sup>7</sup>.

2.9. Es wird nicht behauptet, daß der durch das vorgestellte Modell festgelegte Erzeugungsprozeß mit dem menschlichen Sprechprozeß identisch sei.

3.2.2. Die syntaktischen Beziehungen zwischen Monemen sind syntagmatischer und paradigmatischer Art.

3.3.1. Die syntagmatischen Beziehungen zwischen Monemen bezeichnen wir als Konkomitanz.

3.3.2. Es gibt grundsätzlich 3 Arten von Konkomitanzregularitäten zwischen zwei Elementen.

3.1. Es wird eine dependentielle Ordnung der Basiskomponente vorgeschlagen, weil die Strukturschemata des Dependenzmodells die Endkette unmittelbarer abbilden, als dies im Konstituentenmodell möglich ist, und weil im übrigen die beiden Modelle im wesentlichen deskriptiv äquivalent sind<sup>8</sup>.  
Regularitäten als Regeln zu formulieren.

3.3.4. Konkomitanzregeln zwischen Klassen von Monemen oder gleichwertigen Elementen. Es ist eine Erscheinung, daß am Anfang des Sprachprozesses ein Einzelwort (oder mehrere) steht, das seinerseits die Wahl einer bestimmten Struktur bedingt. Es spricht ebensoviel für wie gegen diese Anordnung. In vielen Fällen steht sicherlich auch eine spezifische Struktur am Anfang, die hernach „lexikalisiert“ wird. Wichtig ist jedoch nicht, ob unser Modell mit dem Sprechprozeß kongruiert (vgl. 2.9), sondern daß es die Beschreibung (Erzeugung) aller korrekten Sätze einer Sprache gewährleistet.

Manches spricht dafür, die Reihenfolge A — I — W (statt W — A — I) zu wählen, weil gewisse Intonationsmerkmale auf die Wortstellung zurückwirken. Die Folge W — A — I entspricht der (zweifelloso häufigeren) „automatisierten“ Intonation (BENEŠ, die als Funktion von syntaktischer Struktur und Wortstellung aufzufassen ist. Die entautomatisierte Intonation (symbolisiert durch den durchbrochenen Linkspfeil) kann in Einzelfällen auch an sich unzulässige Wortfolgen herbeiführen.

Aus der Folge W — A — I ergab sich die Folge I — P (obwohl eine gewisse Abhängigkeit der Intonation von der phonetischen Realisierung nicht abzuleugnen ist).

<sup>7</sup> Ausgeschlossen bleiben also alle Kurzsätze, die sich freilich zum großen Teil aus Verbsätzen ableiten lassen; ferner die vorläufig nur schwer formalisierbaren weiteren Kontextzusammenhänge.

<sup>8</sup> Strukturbeschreibungen im Konstituentenmodell und im Dependenzmodell haben äußerlich ähnliche Form, vor allem wenn Diagramme verwendet werden. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß in beiden Fällen hierarchische Struktur der Basis vorliegt, daß also der Beschreibungsmechanismus mit Verzweigungsregeln arbeitet. Von dieser Äußerlich-

Kette a b c d e lediglich die Symbolmenge A B C D E. Weil der phrasemarker so eine eindeutige Zuordnung von Endkettensegmenten und Kategoriaisymbolen erlaubt, halten wir die dependentielle Beschreibung für unmittelbarer und darum für anschaulicher.

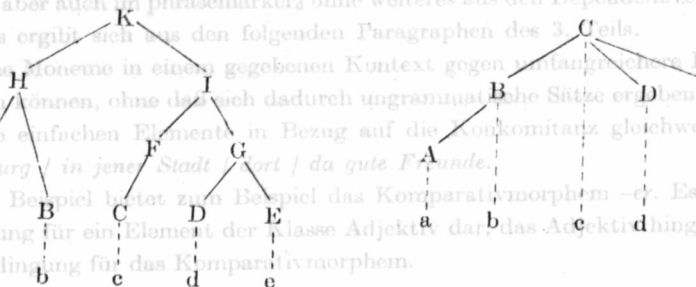
Im übrigen vermittelt die phrasemarker gleichwertige Informationen. Kategorien höherer Ordnung (z. B. NP, bestehend etwa aus Det + N) werden phrasemarker<sub>1</sub> explizit benannt, lassen sich aber auch im phrasemarker<sub>2</sub> ohne weiteres aus den Dependenzverhältnissen erschließen. Näheres ergibt sich aus den folgenden Paragraphen des 3. Teils.

<sup>9</sup> Wenn einfache Moneme in einem gegebenen Kontext gegen einander ausgetauscht werden können, ohne daß sich dadurch ungrammatische Sätze ergeben, sind diese Konstrukte und die einfachen Elemente in Bezug auf die Konkomitanz gleichwertig. z. B. Wir haben in Freiburg / in jener Stadt / dort / da gute Freunde.

<sup>10</sup> Ein weiteres Beispiel bietet zum Beispiel das Komparativmorphem -er. Es stellt eine zureichende Bedingung für ein Element der Klasse Adjektive dar, das das Adjektiv bildet. Es stellt eine notwendige Bedingung für das Komparativmorphem.

phrasemarker<sub>1</sub>

phrasemarker<sub>2</sub>



3.2.1. Die kleinsten Einheiten der „ersten Gliederungsebene“ bezeichnen wir mit MARTINET als Moneme. Wir klassifizieren die Moneme auf Grund ihrer syntaktischen Beziehungen.

3.2.2. Die syntaktischen Beziehungen zwischen Monemen sind syntagmatischer und paradigmatischer Art.

3.3.1. Die syntagmatischen Beziehungen zwischen Monemen bezeichnen wir als Konkomitanz.

3.3.2. Es gibt grundsätzlich 3 Arten von Konkomitanzregularitäten zwischen zwei Elementen (Monemen) a und b: a und b können zusammen vorkommen; a und b müssen zusammen vorkommen; a und b können nicht zusammen vorkommen. Feinere Unterscheidungen sind möglich.

3.3.3. Es ist die Aufgabe der grammatischen Beschreibung, beobachtbare Regularitäten als Regeln zu formulieren.

3.3.4. Konkomitanzregeln zwischen Klassen von Monemen oder gleichwertigen Elementen<sup>9</sup> lassen sich mit Hilfe von Bedingungsrelationen aufstellen: A bedingt B (in noch zu spezifizierender Weise).

3.3.5. Konkomitanz wird formuliert als grundsätzlich nicht gerichtete Bedingungsrelation. Die Relation „A bedingt B“ ist also umkehrbar („B bedingt A“), wobei sich allerdings meist der Charakter der Bedingung ändert. Zum Beispiel ist das Substantiv notwendige Bedingung für den Artikel (nur wenn ein Substantiv vorhanden ist, kann ein Artikel gesetzt werden), der Artikel hingegen ist zureichende Bedingung für das Substantiv (immer wenn ein Artikel vorhanden ist, muß auch ein Substantiv gesetzt werden)<sup>10</sup>.

keit abgesehen, ist aber fast alles verschieden. Wir sprechen, je nach dem zugrundeliegenden Modell, vom phrasemarker<sub>k</sub> und vom phrasemarker<sub>d</sub>. Der wesentliche Unterschied liegt im Folgenden begründet: Die Summe der Kategorien im phrasemarker<sub>d</sub> entspricht genau der zu beschreibenden terminalen Kette, während im phrasemarker<sub>k</sub> jeweils Teilsummen der Kategorien der terminalen Kette entsprechen. Wir demonstrieren das an fiktiven phrasemarkern für eine Endkette a b c d e, wobei die Kategorien mit großen Buchstaben bezeichnet werden.

Im phrasemarker<sub>k</sub> entsprechen der terminalen Kette a b c d e jeweils die kategorialen Symbolketten A B C D E, A B F G, H I, K. Im phrasemarker<sub>d</sub> entspricht der terminalen Kette a b c d e lediglich die Symbolmenge A B C D E. Weil der phrasemarker<sub>d</sub> so eine eindeutige Zuordnung von Endkettensegmenten und Kategoriaisymbolen erlaubt, halten wir die dependentielle Beschreibung für unmittelbarer und darum für anschaulicher.

Im übrigen vermitteln beide phrasemarker gleichwertige Informationen. Kategorien höherer Ordnung (z. B. NP, bestehend etwa aus Det+N) werden im phrasemarker<sub>k</sub> explizit benannt, lassen sich aber auch im phrasemarker<sub>d</sub> ohne weiteres aus den Dependenzverhältnissen erschließen. Näheres ergibt sich aus den folgenden Paragraphen des 3. Teils.

<sup>9</sup> Wenn einfache Moneme in einem gegebenen Kontext gegen umfangreichere Konstrukte ausgetauscht werden können, ohne daß sich dadurch ungrammatische Sätze ergeben, sind diese Konstrukte und die einfachen Elemente in Bezug auf die Konkomitanz gleichwertig, z. B. *Wir haben in Freiburg / in jener Stadt / dort / da gute Freunde.*

<sup>10</sup> Ein weiteres Beispiel bietet zum Beispiel das Komparativmorphem *-er*. Es stellt eine zureichende Bedingung für ein Element der Klasse Adjektiv dar, das Adjektiv hingegen bildet eine notwendige Bedingung für das Komparativmorphem.



3.3.6. Da die Richtung der Bedingungsrelation nicht aus den Daten (d. h. zum Beispiel: aus Texten) ablesbar ist, kann der Grammatiker nach Ermessen eine Ausrichtung der Relation vornehmen. Wir sprechen dann von Dependenz. Demnach ist Dependenz nichts als willkürlich gerichtete Konkomitanz<sup>11</sup>.

3.3.7. Die Ausrichtung der Bedingungsrelation ermöglicht eine kategorielle Unterscheidung der Terme: Dependenzrelation besteht jeweils zwischen einem Regens und einem Dependens. Das Regens regiert das Dependens; das Dependens hängt vom Regens ab.

3.3.8. Weiter legen wir fest, daß die Relation nur so gerichtet werden darf, daß ein Regens zwar mehrere Dependents, aber ein Dependens immer nur ein Regens haben kann. Auf diese Art ist ein hierarchischer Aufbau der Basiskomponente gesichert.

3.3.9. Es scheint, daß jedes Monem Dependens sein kann<sup>12</sup>. Außerdem kommen fast alle Moneme sowohl als Regens wie als Dependens vor.

3.3.10. Ausgehend von einem beliebigen Monem *k*, kann man die übrigen Moneme eines Satzes (oder auch eines Satzteils oder eines Textes) auf Grund ihrer Dependenzrelation zu *k* klassifizieren. Man findet dann Dependents *i*-ten Grades und Nondependents. Dependents ersten Grades (oder unmittelbare Dependents) gehören der Dependenzklasse (D-Klasse) 1 an, Dependents *i*-ten Grades der D-Klasse *i*. Nondependents von *k* sind entweder *k* gleichgeordnet oder *k* übergeordnet<sup>13</sup>.

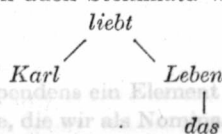
<sup>11</sup> Fast alle dependenztheoretischen Arbeiten leiden darunter, daß der Begriff „Dependenz“ nicht oder nicht ausreichend definiert wurde. Dies gilt für TESNIÈRE selbst, auch für die wenigen amerikanischen Dependenztheoretiker. Die Definition der Dependenz als gerichteter Konkomitanz mag Widerspruch erwecken, mindestens wird man sie als Anstoß zur Diskussion gelten lassen. Einen mehr empirisch orientierten Dependenzbegriff hat neuerdings HERINGER (Theorie der deutschen Syntax, München 1970) vorgeschlagen.

<sup>12</sup> Dagegen dürfte es einige wenige exklusive Dependents geben, so das Infinitivmorphem und andere Verbalmorpheme.

<sup>13</sup> In dem Verbalsatz *Anatol liebt namentlich Lieder von Mendelssohn* sind, immer auf das Satzregens (*lieb-*) bezogen, die Morpheme für Nominativ und Akkusativ, das Morphem für 3. Person Sing. sowie das freie Adverbiale (*namentlich*) Dependents 1. Grades, zwei Nomina (*Anatol* und *Lied-*) Dependents 2. Grades, das Pluralmorphem (zu *Lied-*) und die Präposition (*von*) sind Dependents 3. Grades, woran sich ein Dativmorphem als Dependens 4. Grades und ein Nomen (*Mendelssohn*) als Dependens 5. Grades anschließen (s. S. 91).

Zur Schreibweise vgl. 3.8. Nondependens wäre z. B. *weil* in dem Nebensatz *weil Anatol namentlich Lieder von Mendelssohn liebt*.

Betont werden muß aber, daß die „Knoten“ in diesem Diagramm in jedem Fall Kategorien und nicht Einzellexeme bezeichnen: Dependenzrelationen bestehen nur zwischen syntaktischen Kategorien, S-Klassen (vgl. 3.5.). Daß dies nicht gesehen wurde, ist der größte Mangel der bisherigen Dependenzgrammatik, namentlich in der Form, die TESNIÈRE ihr gegeben hat. Bei TESNIÈRE sind darum auch Stemmata wie das folgende gang und gäbe:



<sup>14</sup> Beispiel: alle Elemente, die als Dependens ein Element der Klasse *n*, (Genitivmorphem) haben können, bilden ihrerseits eine Klasse, die wir als *Nom* (*N*) bezeichnen. In traditioneller Terminologie wurde man sagen: jedes Substantiv kann ein Genitivattribut haben.

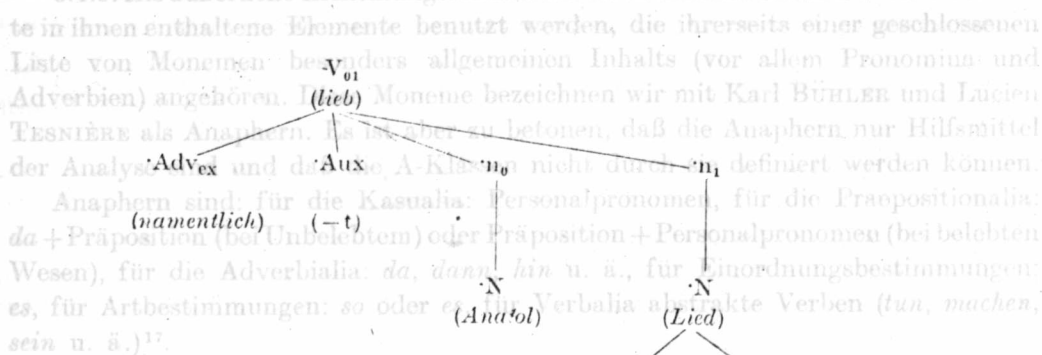
3.3.11. Verbale Dependenzklassen (bezogen auf das jeweils regierende Verb) können zur Gliederung des (einfachen) Verbalsatzes verwendet werden. sind die ver-

3.3.12. Spezifische Dependenzrelationen sind durch ihre Terme definiert. Regentien, die dieselbe Klasse von Dependenzrelationen haben, bilden ihrerseits eine Klasse<sup>14</sup>.

3.3.13. Auf diese Weise kann man die Wortklassen (Wortarten) dependentiell definieren, allerdings etwas anders, als dies in der traditionellen und auch in der generativen Grammatik implizit geschehen ist: das Verb regiert freie Adverbialia (jeglicher Art), das Substantiv regiert Genitivattribute, das Adjektiv regiert Komparativmorpheme, die Subjunktion (z. B. *weil*) regiert Verben usw. Alle diese Dependenzrelationen sind fakultativ, bis auf das verbale Dependens der Subjunktion, die nicht ohne abhängiges Verb (und damit ohne abhängigen Satz) vorkommt. Auch Subklassen von Wortklassen sind dependentiell definierbar. Dieser Punkt, dem die generative Grammatik besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist bisher von der gesamten Dependenzgrammatik vernachlässigt worden.

3.3.14. Die Eigenschaft von (Klassen von) Monemen, spezifische Dependenzrelationen zu haben, nennen wir ihre Rektion. Jede Wortklasse hat ihre eigene Rektion (S. 3.3.13.); ebenso haben alle übrigen dependentiell definierbaren Klassen eine je eigene Rektion.

folgende Klassen: 0 Nominativgruppen, 1 Akkusativgruppen, 2 Genitivgruppen, 3 Dativgruppen, 4 Präpositionalia, 5 statische Adverbialia, 6 Richtungsadverbialia, Hier werden Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Lexemen suggeriert, die nicht nachweisbar sind. In Stemmata dieser Art dürfen nur Kategoriensymbole verwendet werden; Einzelexeme kann man allenfalls um der Lesbarkeit willen in Klammern hinzusetzen.



<sup>14</sup> Beispiele: Der verbalen Subklasse  $V_{22}$  gehören  $(-er)$   $(vön)$   $fén$ ,  $kommen$ ,  $gehen$  an, die alle ein Direktivobjekt haben können. Im Bereich der Nomina  $n_3$  es eine Subklasse  $N_3$  mit fakultativen Präpositionalattribut (*Hoffnung auf*, *Angst vor*, *Glaupe an*).

<sup>15</sup> Ist der Kontext so abstrakt gewählt, daß er einfach die  $N$  nichtverbalen Bestandteile von Sätzen enthalten kann, so definiert er die Wortklasse „Verb“ Maß der Kontext“ zudem eine Ergänzung enthalten, so definiert er die Subklasse  $N_{11}$   $(Mendelssohn)$  Ergänzung. Wenn weiteres Kontextmerkmal ein Akkusativobjekt ist, so definiert er die Subklasse  $V_{21}$  („Akkusativ-  
verben“ wie *sehen*). Ist ein Kontextmerkmal überdies „menschliches Akkusativobjekt“, so definiert er die verbale Subklasse der Verben wie *betrauen*, *vermuten* usw.

<sup>14</sup> Beispiel: alle Elemente, die als Dependens ein Element der Klasse  $n_2$  (Genitivmorphem)  $Tate$  haben können, bilden ihrerseits eine Klasse, die wir als Nomina ( $N$ ) bezeichnen. In traditioneller Terminologie würde man sagen: jedes Substantiv kann ein Genitivattribut haben. *lebt in Odessa*

3.3.15. Die Rektion von Subklassen von Wortklassen nennen wir Valenz. Besonders wichtig für die Beschreibung der Struktur deutscher Sätze sind die verbalen Subklassen. Aber auch in den anderen Hauptwortklassen (Substantiv, Adjektiv) gibt es Valenz von Subklassen. Solche valenzbedingten Subklassen nennen wir auch Valenzklassen<sup>15</sup>.

3.4.1. Moneme stehen in paradigmatischer Relation nicht nur zu anderen Monemen, sondern auch zu komplexeren Elementen, die durch Moneme ersetzt werden können.

3.4.2. Als durch einander ersetzbar oder austauschbar gelten Elemente, die im gleichen Kontext auftreten können. Solche Elemente bilden paradigmatische Klassen oder Austauschklassen (A-Klassen).

3.4.3. Definiert werden die A-Klassen (intensional) durch ihren Kontext oder (extensional) durch die Menge ihrer Elemente.

3.4.4. Wie viele (und wie spezielle) A-Klassen anzusetzen sind, hängt vom Abstraktionsgrad des gewählten Kontextes ab<sup>16</sup>. Auf Grund der Selektion durch Kontexte eines bestimmten Abstraktionsgrades kann man für die deutsche Gegenwartssprache A-Klassen festlegen, die Kategorien der traditionellen Grammatik nahekommen, aber nunmehr exakter als diese definiert werden können. Es handelt sich um folgende Klassen: 0 Nominativgruppen, 1 Akkusativgruppen, 2 Genitivgruppen, 3 Dativgruppen, 4 Praepositionalia, 5 statische Adverbialia, 6 Richtungsadverbialia, 7 Einordnungsbestimmungen, 8 Artbestimmungen, 9 Verbalia, 10 Sonstige. Die Gruppen 0 - 3 fassen wir als Kasualia, die Gruppen 5 und 6 als Adverbialia zusammen.

3.4.5. Als äußerliche Erkennungszeichen für die A-Klassen können auch bestimmte in ihnen enthaltene Elemente benutzt werden, die ihrerseits einer geschlossenen Liste von Monemen besonders allgemeinen Inhalts (vor allem Pronomina und Adverbien) angehören. Diese Moneme bezeichnen wir mit Karl BÜHLER und Lucien TESNIÈRE als Anaphern. Es ist aber zu betonen, daß die Anaphern nur Hilfsmittel der Analyse sind und daß die A-Klassen nicht durch sie definiert werden können.

Anaphern sind: für die Kasualia: Personalpronomen, für die Praepositionalia: *da* + Präposition (bei Unbelebtem) oder Präposition + Personalpronomen (bei belebten Wesen), für die Adverbialia: *da*, *dann*, *hin* u. ä., für Einordnungsbestimmungen: *es*, für Artbestimmungen: *so* oder *es*, für Verbalia abstrakte Verben (*tun*, *machen*, *sein* u. ä.)<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Beispiele: Der verbalen Subklasse  $V_{06}$  gehören Elemente wie *laufen*, *kommen*, *gehen* an, die alle ein Direktivobjekt haben können. Im Bereich der Nomina gibt es eine Subklasse  $N_4$  mit fakultativem Präpositionalattribut (*Hoffnung auf*, *Angst vor*, *Glaube an*).

<sup>16</sup> Ist der Kontext so abstrakt gewählt, daß er einfach die nichtverbalen Bestandteile von Sätzen enthalten kann, so definiert er die Wortklasse „Verb“. Muß der Kontext zudem eine Ergänzung enthalten, so definiert er die Subklasse aller Verben mit Ergänzung. Wenn weiteres Kontextmerkmal ein Akkusativobjekt ist, so definiert er die Subklasse  $V_{01}$  („Akkusativverben“ wie *sehen*). Ist ein Kontextmerkmal überdies „menschliches Akkusativobjekt“, so definiert er die verbale Subklasse der Verben wie *betreuen*, *vermuten* usw.

<sup>17</sup> Beispiele für Kasualia (Anaphern jeweils in Klammern): *Manfred (er) setzt die Tüte (sie) auf*. *Rost (er) schadet dem Wagen (ihm)*. Beispiele für Präpositionalia: *Freu dich auf das Ende (darauf)*. *Sprich mit Tante Emma (mit ihr)*. Beispiele für Adverbialia: *Er lebt in Odessa* gibt auch fakultative Objekte (s. 3.5.6.).

3.5.1. Eine Kreuzung von D-Klassen und A-Klassen führt uns auf die eigentlich syntaktischen Elemente. Es handelt sich um eine Art Durchschnitt von D- und A-Klassen. Da aber die D-Klassen nur Moneme, die A-Klassen auch komplexere Elemente enthalten, ist zu präzisieren: Subklassen von A-Klassen deren Nukleus einer bestimmten D-Klasse angehört, bilden eine syntaktische Klasse oder S-Klasse. Unter dem Nukleus verstehen wir im Einklang mit zahlreichen strukturellen Linguisten das interne Regens einer Gruppe (eines Konstrukts); Gruppen, die aus einem einzigen Monem bestehen, sind mit ihren eigenen Nukleus identisch<sup>18</sup>.

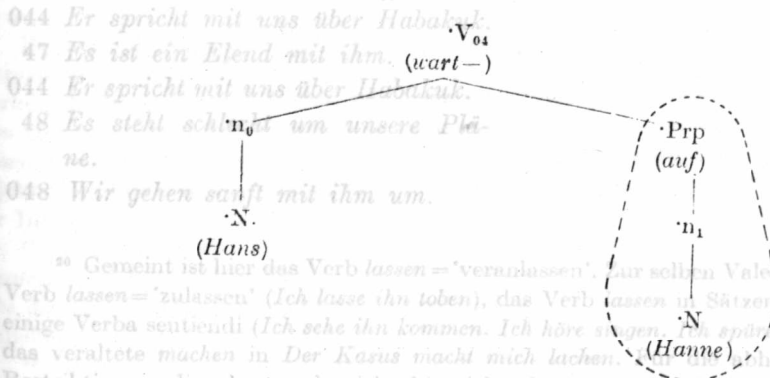
3.5.2. Wir nennen S-Klassen, deren Nukleus unmittelbar verbabhängig ist, Satzglieder. Manche Satzglieder sind insgesamt fakultativ: jedes ihrer Elemente kann eliminiert werden, ohne daß ein Satz damit ungrammatisch würde. Solche Satzglieder bezeichnen wir als Angaben. Die meisten verbabhängigen Temporalbestimmungen sind zum Beispiel Angaben<sup>19</sup>.

3.5.3. Alle S-Klassen mit unmittelbar verbabhängigem Nukleus, die nicht Angaben sind, nennen wir Objekte (traditionell auch „Ergänzungen“). Objekte bilden also Klassen, deren Elemente nicht in toto und nicht jederzeit eliminierbar sind.

3.5.4. In der deutschen Gegenwartssprache unterscheiden wir folgende Objekte: 0 Nominativobjekt (traditionell: „Subjekt“), 1 Akkusativobjekt, 2 Genitivobjekt, 3 Dativobjekt, 4 Präpositionalobjekt, 5 Situativobjekt, 6 Direktivobjekt, 7 Einordnungsobjekt, 8 Artobjekt, 9 Verbalobjekt.

(dort). Sie fährt nach Afrika (hin). Beispiele für Neutra: Du warst mein Retter (es). Sie ist streitsüchtig (so). Beispiel für Verbalia: Hans lächelt (tut es). Die Gruppe der „Sonstigen“ umfaßt Moneme wie *sicherlich*, *nur*, *nicht*, die nicht durch abstraktere Elemente substituierbar sind.

<sup>18</sup> Der Satz *Hans wartet auf Hanne* ist durch folgendes (vereinfachte) Diagramm darstellbar:



Regens des Präpositionalobjekts (auf Hanne) ist die Verbklasse V<sub>04</sub>, sein Nukleus ist die Präposition auf.

<sup>19</sup> Der Satz *Wir haben im letzten Jahr viele Gurken geerntet*, bleibt auch nach Elimination der Temporalangabe *im letzten Jahr* grammatisch. — Als Angaben fungieren auch die sogenannten existimatorischen Adverbien wie *sicherlich*, *vielleicht*, *tatsächlich*, *eigentlich*, *doch* und die Negativpartikeln wie *nicht*, *nie*, *kaum* usw. Auch der „Dativus Sympathicus“ ist eine Angabe: *Hans trägt (mir) den Koffre zum Bahnhof*. — Wer Korpusanalyse betreibt, darf allerdings nicht aus der Eliminierbarkeit (Fakultativität) eines Elements schließen, daß eine Angabe vorliegt: Es gibt auch fakultative Objekte (s. 3.5.6.).

3.5.5. Aus Zahl und Art der spezifischen Objekte ergibt sich der Satzbauplan jedes Verbs. So gelangt man mit Hilfe der Satzbaupläne zu einer Subklassifizierung der deutschen Verben. Die deutsche Gegenwartssprache kennt wenig mehr als 30 Satzbaupläne. Wir führen die gesicherten unter ihnen an:

7 *Es regnet.*

1 *Es gibt keine weißen Mäuse.*

*Es friert mich (mich friert).*

0 *Jaromir schläft.*

01 *Ich berate dich.*

011 *Man lehrt Berta die Kochkunst.*

02 *Es bedarf deiner Hilfe.*

012 *Niemand beschuldigt dich der Untreue.*

03 *Das gefällt mir.*

013 *Ich bringe Daniela einen Ginsterzweig mit.*

04 *Ich warte auf dich.*

0136 *Monika bringt ihrem Vater einen Brief an den Zug.*

05 *Stuttgart liegt am Nesenbach.*

014 *Er zwingt mich zum Nachgeben.*

15 *Dort gibt es Pfefferlinge.*

06 *Wir fahren nach Obsteig.*

015 *Du findest dort auch Steinpilze.*

016 *Er brachte die Kinder nach Bürsstadt.*

07 *Spatzen sind erstaunliche Vögel.*

017 *Man nennt ihn Dickerchen.*

08 *Struwelpeter ist hungrig.*

018 *Man nennt ihn faul.*

09 *Ich lasse die Leute singen<sup>20</sup>*

34 *Mir graut vor dir.*

034 *Ich rate euch zur Vorsicht.*

036 *Ich helfe dir ins Bett.*

038 *Wir begegneten ihm schroff.*

044 *Er spricht mit uns über Habakuk.*

47 *Es ist ein Elend mit ihm.*

044 *Er spricht mit uns über Habakuk.*

48 *Es steht schlecht um unsere Pläne.*

048 *Wir gehen sanft mit ihm um.*

<sup>20</sup> Gemeint ist hier das Verb *lassen* = 'veranlassen'. Zur selben Valenzklasse gehört auch das Verb *lassen* = 'zulassen' (*Ich lasse ihn toben*), das Verb *lassen* in Sätzen wie *Ich lasse es liegen.*, einige Verba sentiendi (*Ich sehe ihn kommen. Ich höre singen. Ich spüre es wachsen.* u. a.) sowie das veraltete *machen* in *Der Kasus macht mich lachen*. Für die abhängigen Verben gibt es Restriktionen, die aber noch nicht hinreichend untersucht sind.

Wo das Nominativobjekt des abhängigen Verbs aktualisiert wird, durchläuft es eine obligatorische Akkusativ-Transformation: *Ich lasse [etwas geschehen]. + Er singt. => Ich lasse ihn singen.* In vielen Fällen kann dieses transformierte Nominativobjekt eliminiert werden: *Ich höre lachen.* — aber nicht: *\*Ich höre kommen.* u. a. Auch die Bedingungen für solche Eliminationen sind noch weitgehend ungeklärt. In jedem Falle aber ist das transformierte 'Nominativobjekt' als Bestandteil des Konstituentensatzes zu betrachten und darf bei der Kodierung des Matrixsatzes nicht erscheinen; daher muß ich meine frühere Auffassung, es gebe einen Satzbauplan 019, korrigieren.



Die Satzbaupläne —, 1, 15, 34, 47, 48 haben kein Nominativobjekt. Sie enthalten zwar (34 nur fakultativ) das Element *es*, das von verschiedenen Grammatikern als „Subjekt“ (auch „Scheinsubjekt“ o. ä.) bezeichnet wird. Aber auf Grund des in 3.4. Gesagten gehört dieses *es*, das nicht austauschbar ist und also in keinem Paradigma steht, keiner A-Klasse an, damit auch keiner S-Klasse: folglich kann es kein Nominativobjekt (traditionell: „Subjekt“) sein. Die abweichende Auffassung traditioneller Grammatiker beruht darauf, daß die Ergänzungen entweder anders (z. B. semantisch) oder überhaupt nicht exakt definiert waren.

3.5.6. Objektklassen sind nicht an sich fakultativ (s. 3.5.3.). Aber die einzelnen Objekte sind auch nicht in jedem Fall (=in jedem Kontext) obligatorisch. Es gibt zu vielen Verben fakultative Objekte, deren Elimination also nicht zu ungrammatischen Sätzen führt. Der Satzbauplan beruht auf allen, also auch den fakultativen Ergänzungen. Der Satz *Pinkus pfeift* z. B. hat daher nicht den Satzbauplan 0, sondern den Satzbauplan 01, weil ein fakultatives Akkusativobjekt (*Pinkus pfeift ein Lied.*) in Rechnung zu stellen ist.

3.5.7. Homonyme Verben mit verschiedenem Satzbauplan bilden verschiedene Lexikoneinheiten, werden also im Lexikon als verschiedene Verben aufgeführt<sup>21</sup>.

3.6.1. Genauere Kennzeichnung der Abhängigkeit ist mit Hilfe der folgenden Formeln möglich, die sich bis zu einem gewissen Grad an Funktionen des Aussagenkalküls anlehnen<sup>22</sup>. Dabei ist zu vermerken, daß eine vereinfachende Darstellung gewählt wurde insofern, als durch Funktionsanzeiger ( $\leftrightarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $\leftarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $\rightarrow$ ) genau genommen nur Aussagen verbunden werden können<sup>23</sup>.

$a \leftrightarrow b$  : *a* und *b* kommen nur gemeinsam vor.

Beispiel: Das verbale und das nominale Person- und Numerus-Morphem bedingen sich gegenseitig (nach dem Prinzip der „Kongruenz“ der traditionellen Grammatik).

Es bestünde auch die Möglichkeit, den Satzbauplan 09 als Ausbauplan des Plans 01 zu betrachten; dieses Verfahren scheint gestützt zu werden durch die Tatsache, daß viele der hierhergehörenden Verben (*hören*, *sehen* usw.) auch als regelrechte Akkusativverben vorkommen (*Ich höre Musik.*). Mir scheint es jedoch zweckmäßiger, den Satzbauplan 09 bestehen zu lassen, weil er ein Sonderverfahren bezeichnet. Nur hier gilt die Akkusativierung des Nominativobjekts, nur hier erscheint der Infinitiv ohne *zu*; in den infinitivischen Ausbauplänen erscheint der Infinitiv stets mit *zu*, und das Nominativobjekt des Matrixsatzes ist ausnahmslos getilgt.

<sup>21</sup> Jeweils gesondert im Lexikon aufzuführen sind z. B. *sein* 05 (*Er ist in Bonn*), *sein* 07 (*Spatzen sind erstaunliche Vögel*), *sein* 08 (*Struwpeter ist hungrig*); ebenso *schreiben* 013 (*Ich habe dir zwei Briefe geschrieben*) und *schreiben* 014 (*Ich habe an dich zwei Briefe geschrieben*), schließlich auch *hoffen* 01 (*Ich hoffe es/das*) und *hoffen* 04 (*Ich hoffe auf deine Spende*).

<sup>22</sup> Es muß jedoch betont werden, daß sich erhebliche Diskrepanzen gegenüber dem Aussagenkalkül ergeben, vor allem deshalb, weil der Aussagenkalkül nur beschränkt die Festlegung spezifischer Abhängigkeit erlaubt, um die es uns eben geht. Vor allem ist die Disjunktion grundsätzlich unspezifisch, weil bei  $b \vee c$  immer nur *b* oder *c* (oder beide) wahr sind. Die an sich als spezifisch interpretierbare Implikation  $a \rightarrow b$  wird durch das Gesetz der „disjunktiven Erweiterung“ ( $b \rightarrow b \vee c$ ), mithin  $(a \rightarrow b) \rightarrow (a \rightarrow (b \vee c))$  unspezifisch. Wir müssen also mindestens insoweit den Aussagenkalkül einschränken, als die disjunktive Erweiterung nicht erlaubt sein soll. Weitere Einschränkungen kommen hinzu.

<sup>23</sup> Die Formel  $a \rightarrow b$  (Element *a* impliziert Element *b*) steht also für eine erweiterte Aussage  $A \rightarrow B$ , wobei  $A$  = „Vorhanden ist Element *a*“ und  $B$  = „Vorhanden ist Element *b*“!

$a \rightarrow b$ : immer wenn  $a$  vorhanden, so notwendig auch  $b$  ( $b$  kann aber auch sonst vorkommen).

Beispiel: Die Klasse der „Akkusativverben“ umfaßt eine Subklasse mit obligatorischem Akkusativobjekt (*beanspruchen*). Solche Verben treten nie ohne akkusativische Nominalgruppe auf. Aber akkusativische Nominalgruppen kommen auch in anderer Umgebung vor, vgl. *Er las den halben Nachmittag. Ich bin diese Späße leid.*

$a \leftarrow b$ : nur wenn  $a$  vorhanden ist, kann  $b$  auftreten (es kann also auch fehlen)<sup>24</sup>.

Beispiel: Das Steigerungsmorphem *-er* kann nur bei Vorhandensein eines Adjektivs (z. B. *groß*) auftreten; aber neben *größer* ist auch ungesteigertes *groß* möglich.

$a \rightarrow b$ : wenn  $a$  vorhanden ist, kann auch  $b$  auftreten<sup>25</sup>.

Beispiel: Verben ( $a$ ) mit fakultativem Akkusativobjekt ( $b$ ), etwa: *singen, essen*.

$a/b$ :  $a$  und  $b$  kommen nie gemeinsam vor; sie können auch beide fehlen.

Beispiel: Direktivobjekt ( $a$ ) und Artobjekt ( $b$ ) sind unverträglich.

$a - b$ : in vielen Fällen wird es nicht nötig (und eventuell auch nicht möglich) sein, die Abhängigkeitsrelation präzise anzugeben. Der Funktor  $-$  stehe für unspezifizierte Abhängigkeit zwischen Elementen.

3.7. Subkategorisierung kommt innerhalb des Dependenzmodells in vielen Fällen vor; die Wahl spezieller Subklassen wird unmittelbar vom Mitteilungskomplex gesteuert.

3.7.1. Besonders wichtig ist die Aufgliederung der Wortklassen durch Subkategorisierung. Dabei entstehen valenzbedingte verbale, substantivische, adjektivische Subklassen u.a.<sup>26</sup>

3.7.2. Auch Morpheme werden subkategorisiert. Daraus ergibt sich teilweise die Form der Satzglieder und die Einbettung von Sätzen.

### 3.8. Formalismus

3.8.1. Wir unterscheiden Dependenzregeln und Dependenzschemata.

<sup>24</sup> Die Replikation  $a \leftarrow b$  ist nichts als die umgekehrt gelesene Implikation  $b \rightarrow a$ . Daß wir sie überhaupt benötigen, hängt mit der von uns gewählten (konventionellen) Ausrichtung der Abhängigkeitsrelation zusammen.

<sup>25</sup> Der Unterschied zwischen  $a \rightarrow b$  und  $a \leftarrow b$  ist folgender: bei  $a \rightarrow b$  kann sowohl  $a$  als auch  $b$  allein vorkommen. Treten aber beide zusammen auf, so ist dennoch  $b$  durch  $a$  bedingt. Bei  $a \leftarrow b$  kann  $b$  nicht ohne  $a$  vorkommen.

<sup>26</sup> Bei den Substantiven dürfte die Ausgliederung einer Subklasse angebracht sein, die neben der allgemeinen Rektion der Substantive (Artikel, Adjektiv, „Genitivattribut“) noch eine spezifische präpositionale oder kasuale Valenz aufweist (in seltenen Fällen tritt beides beim selben Lexem auf: *der Mord des Werkmeisters; der Mord an dem Werkmeister*). Es handelt sich großenteils um Deverbativa, was aber für die synchrone Sprachbeschreibung irrelevant ist, solange der Wortklassenwechsel nicht formalisiert werden kann.

Bei den Adjektiven ergeben sich Subklassen gemäß den abhängigen Elementen (*auf jemanden wütend, jemandem fremd*). Auch die Frage der Verwendbarkeit (attributiv, „prädi-kativ“, beides) könnte Subkategorisierungsmerkmale liefern.

Bei den Adverbien kann (mit der traditionellen Grammatik) nach semantischen Kriterien (kausal, temporal, lokal, instrumental u. a.) subklassifiziert werden.

3.8.1.1. Dependenzregeln sind immer hypothetischer Natur („wenn — so“); sie legen fest, welche Elemente unter bestimmten Voraussetzungen (bei Vorhandensein bestimmter anderer Elemente) vorkommen (können). Mehrere Regeln lassen sich zu Regelketten zusammenfassen.

3.8.1.2. Während Regeln also die Relationen zwischen Termen bestimmen, sagen Schemata etwas über die Terme selbst aus: sie geben an, daß die Terme faktisch realisiert sind. Einem realisierten Term ist ein hochgestellter Punkt vorausgesetzt. (z. B.  $\cdot n_0$ ).

3.8.1.3. Vom Realisationszeichen (·) abgesehen, haben Regelkette und Schema dieselbe Form.

3.8.1.4. Da das Realisationszeichen eindeutig über Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Terms Auskunft gibt, sind auch hybride Darstellungen (aus Schema und Regelkette bestehend) möglich.

3.8.2. Eine Dependenzregel enthält jeweils ein Regens mit seinen unmittelbaren Dependencien. Ketten fassen meist mehrere Regeln zusammen. Solche Zusammenfassung ist nur erlaubt, wenn ein Dependens einer Regel mit dem Regens einer weiteren Regel identisch ist, etwa (vereinfachend):

$$\left. \begin{array}{l} V_{03} \rightarrow n_3 \\ n_3 \rightarrow N \end{array} \right\} \text{ wird geschrieben als } V_{03} \rightarrow n_3 \rightarrow N$$

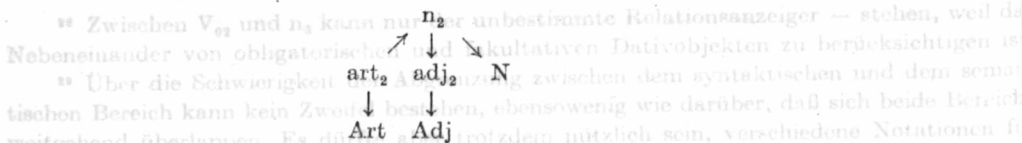
3.8.3. In der formalisierten Darstellung werden nur Klassensymbole benötigt. Zur Erläuterung können Endelemente (kursiv und, falls sie nicht aktualisiert sind, in Klammern) hinzugefügt werden. Beispiel<sup>27</sup>: *Der junge Kapitän des kleinen Schiffes hegte den verwegenen Plan eines Ausbruchs.* (Einfacher, nicht erweiterter Akkusativsatz).

3.8.3.1. Einzelwörter bilden, da sie keine Regularitäten konstituieren, keinen integralen Bestandteil des Formalismus.

3.8.4.1. In allen Regeln und Schemata (linearisiert oder diagraphisch) werden

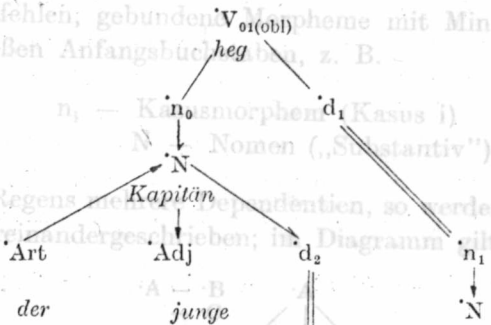
<sup>27</sup> Die Formulierung von Regeln wie  $V_{01} \rightarrow n_1$  (grob gesprochen: ein „Akkusativverb“ regiert ein Akkusativmorphem) ist deshalb nicht in allen Fällen korrekt, als  $n_1$  nicht den gesamten Bereich des Dependens deckt: bei vielen Akkusativverben kann anstelle des einfachen Objekts auch ein Nebensatz („Objektsatz“) stehen: *Hans behauptet das / Hans behauptet, daß er gesiegt hat.* Die korrekte Regel für solche Fälle schreiben wir:  $V_{01} \rightarrow d_1$ . Das Symbol  $d_2$  steht dabei für eine Liste, die außer den verschiedenen Akkusativmorphemen auch Nebensatzeinleitungen (Subjunktionen, Symbol : s) wie (um) zu, daß u. a. enthält.

Zur Erklärung der Doppellinien s. 3.8.4.2. Das Diagramm ist insofern vereinfacht, als die diskontinuierlichen Kasusmorpheme nur einmal aufgeführt und erläuternd jeweils die flektierten Wortformen hinzugesetzt sind. Ein vollständiges Diagramm einer genitivischen Nominalphrase sähe folgendermaßen aus:



Die lineare Anordnung der einzelnen Moneme wird in der Wortstellungskomponente geregelt.

3.8.4.3. Wir empfehlen; gebundenen Morpheme mit Minuskeln wiederzugeben, die übrigen mit großen Anfangsbuchstaben, z. B.:



3.8.4.4. Hat ein Regenschema Abhängigkeiten, so werden diese in dem linearisierten Schema unter Berücksichtigung der Abhängigkeiten im Diagramm mit Verzweigung:

3.8.4.5. Enthält ein Schema mehrere Regeln, so wird in dem linearisierten Schema nichts weitergeschrieben, im Diagramm wird darauf hingewiesen:

3.8.5.1. Das linearisierte Schema hat also die allgemeine Form:

$$A_m \langle n \rangle (o) - B_p \langle q \rangle (r) - D_v \langle w \rangle (x) \\ - C_s \langle t \rangle (u)$$

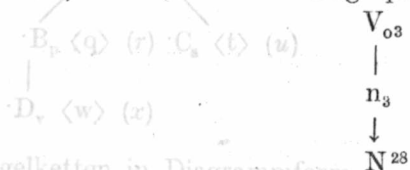
Ausbruchs  
↓  
Art  
eines

entsprechendes gilt für Regelketten.

3.8.5.2. Das Diagramm hat entsprechend die allgemeine Form:

die auftretenden Elemente durch die Relationsanzeiger  $\leftrightarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $\leftarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $-$  verbunden:  
linearisiert:  $V_{o3} - n_3 - N^{28}$ ;

diagraphisch:



entsprechendes gilt für Regelketten in Diagrammform.

3.8.6. Oft ist es zweckmäßig, Schemata zu verbinden, die an sich inkompatibel sind,

3.8.4.2. Subkategorisierung wird in der Regel mit Hilfe von differentiae specifica erreicht. Dabei sollen syntaktische Merkmale in Form entsprechender Indices angegeben werden, semantische Merkmale sollen in  $\langle \rangle$  dazugesetzt werden<sup>29</sup>. Man hat außerdem eine weitere Stelle für illustrierende Moneme, evtl. in  $()$ , vorzuschauen.

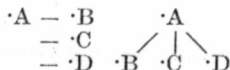
<sup>28</sup> Zwischen  $V_{o2}$  und  $n_3$  kann nur der unbestimmte Relationsanzeiger  $-$  stehen, weil das Nebeneinander von obligatorischen und fakultativen Dativobjekten zu berücksichtigen ist.

<sup>29</sup> Über die Schwierigkeit der Abgrenzung zwischen dem syntaktischen und dem semantischen Bereich kann kein Zweifel bestehen, ebenso wenig wie darüber, daß sich beide Bereiche weitgehend überlappen. Es dürfte aber trotzdem nützlich sein, verschiedene Notationen für die beiden Bereiche vorzuschauen. Solange die strukturelle Semantik keine klärenden Ergebnisse vorgelegt hat, mag man sich mit einer mehr oder weniger intuitiven Scheidung behelfen.

3.8.4.3. Wir empfehlen, gebundene Morpheme mit Minuskeln wiederzugeben, alle übrigen mit großen Anfangsbuchstaben, z. B.

$n_i$  — Kasusmorphem (Kasus  $i$ )  
 $N$  — Nomen („Substantiv“)

3.8.4.4. Hat ein Regens mehrere Dependentionen, so werden diese in dem linearisierten Schema untereinandergeschrieben; im Diagramm gilt Verzweigung:



3.8.4.5. Enthält ein Schema mehrere Regeln, so wird in dem linearisierten Schema rechts weitergeschrieben, im Diagramm wird daruntergeschrieben:

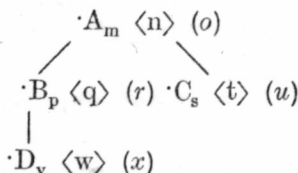
3.8.6.2. Das Exklusionszeichen  $\cdot E - \cdot F - \cdot G \cdot E$  zwischen Elementen oder Teilmengen eines Paradigmas  $a/b/c$  bedeutet:  $a$ ,  $b$  und  $c$  bilden zusammen ein Paradigma. Ein Ausdruck  $a/$  soll bedeuten:  $a$  ist Teilmenge eines Paradigmas, dessen weitere Teilmengen hier nicht genannt sind. Wir können damit den Satz *Ich weiß, daß du durchkommst*

3.8.5.1. Das linearisierte Schema hat also die allgemeine Form:

$\cdot A_m \langle n \rangle (o) - \cdot B_p \langle q \rangle (r) - \cdot D_v \langle w \rangle (x)$   
 $- \cdot C_s \langle t \rangle (u)$

Entsprechendes gilt für Regelketten.

3.8.5.2. Das Diagramm hat entsprechend die allgemeine Form:



Entsprechendes gilt für Regelketten in Diagrammform.

3.8.6. Oft ist es zweckmäßig, Schemata zu verbinden, die an sich inkompatibel sind, weil ein Element nicht den gesamten Bereich des Dependens einer Relation deckt<sup>30</sup>. Dafür verwenden wir zwei graphische Mittel: den Doppelstrich= $=$  und das Exklusionszeichen/.

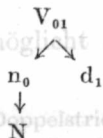
3.8.6.1. Der Doppelstrich verbindet eine Kategorie mit einer ihrer Subkategorien. Wir verbinden also die in Anmerkung 30 angegebenen Teilschemata für den Satz

Aber zwischen den beiden Schemata (und ebenso zwischen  $s$  und  $V_0$  im zweiten Schema) ist keine graphische Verbindung möglich, weil kein unmittelbarer dependentieller Zusammenhang besteht.

<sup>30</sup> Zum Beispiel kann der Satz *Ich weiß, daß du durchkommst* beschrieben werden durch das Schema:

Vgl. auch Anmerkung 27.

Das Exklusionszeichen ermöglicht also eine verkürzte Schreibweise<sup>31</sup>.



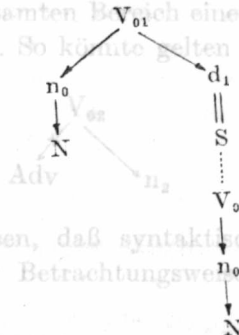
<sup>31</sup> Die Verwendung des Doppelstrichs setzt die Angabe der übergeordneten Kategorie voraus und führt damit eine Schreibweise der Konstituentengrammatik (rule of rewriting) in



3.8.6.3. Doppelstrich und Exklusionszeichen helfen zahlreiche Ungenauigkeiten

*Ich weiß, daß du durchkommst:*

3.8.7. Andererseits ist es zulässig und durchaus sinnvoll, wenn ein Schema ein Regens enthält, das nicht den gesamten Bereich einer Relation erfüllt. Dann wird der Relationsanzeiger durchkreuzt. So könnte gelten das (vereinfachte) Schema<sup>32</sup>:



3.8.8. Es ist darauf hinzuweisen, daß syntaktische Funktionen („Satzgliedwerte“) sich im Rahmen unserer Betrachtungsweise einzig aus entsprechenden Dependenzregeln ergeben.

Eine Gruppe, die durch das Diagramm

3.8.6.2. Das Exklusionszeichen steht zwischen Elementen oder Teilmengen eines Paradigmas. a/b/c bedeutet: a, b und c bilden zusammen ein Paradigma. Ein Ausdruck a/ soll bedeuten: a ist Teilmenge eines Paradigmas, dessen weitere Teilmengen hier nicht genannt sind. Wir können damit den Satz *Ich weiß, daß du durchkommst* auch folgendermaßen schematisch darstellen:



– erweist die Gruppe als Akkusativobjekt.

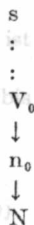
3.8.9. Eine Erweiterung des Formalismus ist nötig, um weniger spezifizierte Terme aufnehmen zu können. Es soll gelten:

Adv: = Elemente einer Kategorie beliebiger Anzahl

3: = bestimmte Anzahl beliebiger Elemente

: = beliebige Anzahl beliebiger Elemente<sup>34</sup>

Der Nebensatz kann folgendermaßen beschrieben werden:



das Dependenzmodell ein. Das Exklusionszeichen ist also in gewisser Hinsicht systemkon-

Formen.  
In der Dependenzgrammatik von TESNIERE<sup>33</sup> HAYS sind Schemata wie das Folgende üblich:



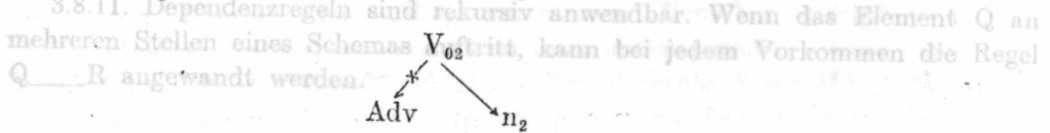
Aber zwischen den beiden Schemata (und ebenso zwischen s und V<sub>0</sub> im zweiten Schema) ist keine graphische Verbindung möglich, weil kein unmittelbarer dependentieller Zusammenhang besteht: d<sub>1</sub> ist weder identisch mit s, noch besteht zwischen beiden eine Dependenzrelation. Vgl. auch Anmerkung 27.

Das Exklusionszeichen ermöglicht also eine verkürzte Schreibweise<sup>31</sup>.

<sup>31</sup> Die Verwendung des Doppelstrichs setzt die Angabe der übergeordneten Kategorie voraus und führt damit eine Schreibweise der Konstituentengrammatik (rule of rewriting) in

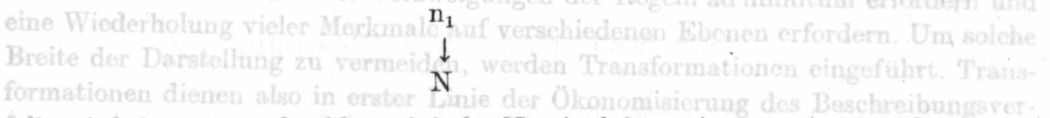
3.8.6.3. Doppelstrich und Exklusionszeichen helfen zahlreiche Ungenauigkeiten der bisherigen Grammatik verschiedenster Ausprägung vermeiden<sup>32</sup>.

3.8.7. Andererseits ist es zulässig und durchaus sinnvoll, wenn ein Schema ein Regens enthält, das nicht den gesamten Bereich einer Relation erfüllt. Dann wird der Relationsanzeiger durchkreuzt. So könnte gelten das (vereinfachte) Schema<sup>33</sup>:



3.8.8. Es ist darauf hinzuweisen, daß syntaktische Funktionen („Satzgliedwerte“) sich im Rahmen unserer Betrachtungsweise einzig aus entsprechenden Dependenzregeln ergeben.

Eine Gruppe, die durch das Diagramm



dargestellt wird, kann nur als akkusativische Nominalphrase interpretiert werden.

Erst die Angabe des Regens — sind immer dann angebracht, wenn die hierarchische Struktur des Dependenzmodells sich als unangemessen oder als unpraktisch erweist, weil „cross references“ bestehen.

4.3. Durch Transformationen werden sprachliche Konstrukte in verwandte Konstrukte überführt. Die strukturelle Verwandtschaft von Transformand und Transform besteht darin, daß bei N eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufweisen: — erweist die Gruppe als Akkusativobjekt.

3.8.9. Eine Erweiterung des Formalismus ist nötig, um weniger spezifizierte Terme aufnehmen zu können. Es soll gelten:

: Adv: = Elemente einer Kategorie beliebiger Anzahl.

: 3: = bestimmte Anzahl beliebiger Elemente.

:: = beliebige Anzahl beliebiger Elemente<sup>34</sup>.

das Dependenzmodell ein. Das Exklusionszeichen ist also in gewisser Hinsicht systemkonformer.

<sup>32</sup> In der Dependenzgrammatik von TESNIÈRE bis HAYS sind Schemata wie das Folgende üblich:



Daß dieses Schema unkorrekt ist, ergibt sich schon daraus, daß die Wortklasse „Verb“ sicherlich nicht dadurch definiert werden kann, daß sie zusammen mit „Subjekt“ und (beliebigem) „Objekt“ auftritt. Übrigens begegnen ähnliche irreführende Darstellungen auch in der generativen Grammatik.

<sup>33</sup> Meint V<sub>02</sub> die Subklasse von Verben, die stets ein (nominales) Genitivobjekt bei sich haben (bedürfen), so gibt es auch für diese Subklasse, wie für die allgemeine Klasse V, fakultativ abhängige Adverbialangaben.

<sup>34</sup> Zulässig wäre somit folgende Kennzeichnung der Verben mit fakultativem oder obli-

3.8.10. Ein Dependenzschema darf immer insofern unvollständig sein, als nie alle Dependenzien eines Regens aufgeführt sein müssen, und als nicht jedes Dependens einer Regel A, das zugleich Regens einer Regel B ist, in dieser zweiten Eigenschaft dargestellt werden muß<sup>35</sup>.

3.8.11. Dependenzregeln sind rekursiv anwendbar. Wenn das Element Q an mehreren Stellen eines Schemas auftritt, kann bei jedem Vorkommen die Regel  $Q \rightarrow R$  angewandt werden.

#### 4. TRANSFORMATIONEN

4.1. Wahrscheinlich lassen sich alle sprachlichen Erscheinungen hierarchisch beschreiben. Dies würde aber Verzweigungen der Regeln ad infinitum erfordern und eine Wiederholung vieler Merkmale auf verschiedenen Ebenen erfordern. Um solche Breite der Darstellung zu vermeiden, werden Transformationen eingeführt. Transformationen dienen also in erster Linie der Ökonomisierung des Beschreibungsverfahrens.

4.2. Transformationen sind immer dann angebracht, wenn die hierarchische Struktur des Dependenzmodells sich als unangemessen oder als unpraktisch erweist, weil „cross references“ bestehen.

4.3. Durch Transformationen werden sprachliche Konstrukte in verwandte Konstrukte überführt. Die strukturelle Verwandtschaft von Transformand und Transform besteht darin, daß beide eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufweisen: nur ein Teil der Klassen und Relationen darf durch Transformation geändert werden.

4.4. Transformationen werden grundsätzlich als bedeutungsändernd betrachtet. Ihre bedeutungsändernde Wirkung erstreckt sich größtenteils auf den Charakter der Bedingungsrelationen.

gatorischem Objekt:  
 Ein „Akkusativverb“ ( $V_{obj}$ ) kann durch ein „Dativverb“ ( $V_{as}$ ) substituiert werden (unterstützen : helfen); die Wortklasse 'Verb' (V) kann in  $V_{as}$ ,  $V_{obj}$  usw. ibstittuiert werden. Da in beiden Fällen Querbeziehungen (cross references) zu anderen Kategorien bestehen, können diese Operationen auf transformationellem Wege abgeführt werden.  
 Ebenso gilt für die Klasse aller Verben mit 2 obligatorischen Objekten:

„ Daß zwischen abgeleiteten und Basisstrukturen eine sprachliche „Verwandtschaft“ besteht, ist im Grunde ebenfalls ohne Belang. Denn entweder ist diese Verwandtschaft nur historisch zu erklären (wie die zwischen Wand und Winden) und hat daher überhaupt keinen

35 Das Diagramm  $V_{obj}$   

$$\begin{array}{c} V_{obj} \\ | \\ Obj \\ | \\ :Obj: \end{array}$$
  
 ist also ebenso korrekt wie das „maximalisierte“ Diagramm  

$$\begin{array}{c} na \\ | \\ V_{obj} \\ | \\ n_1 \\ | \\ n_2 \\ | \\ N \end{array}$$
  
 4.3. gegebenen Definition.

35 Dies bedeutet, daß alle nicht mit gekennzeichneten Regentien, die in einem abgeleiteten Schema vorkommen, Basisstrukturen darstellen.

4.5. Es existieren eine Reihe von elementaren Transformationen. Die wichtigsten sind: Substitution, Permutation (Anbringen von Ordnungsindizes), Subkategorisierung (Anbringen von Restriktionsindizes)<sup>36</sup>, Addition und Tilgung.

4.6. Komplexe Transformationen bestehen aus mehreren elementaren Transformationen, deren Charakter und Abfolge durch einen „T-marker“ geregelt sind.

4.7. Alle speziellen Transformationen können nur unter speziellen Bedingungen angewandt werden. Die — noch nicht erfolgte — Formalisierung dieser Bedingungen ist die Voraussetzung für die exakte Gliederung der transformationellen Komponenten.

4.8. Vom Formalismus für Transformationen sei hier nur das Symbol  $\Rightarrow$  für den Transformationsprozeß eingeführt. Wir legen außerdem fest, daß die Funktoren  $\leftrightarrow$ ,  $\rightarrow$ ,  $\leftarrow$ ,  $\dashv$  stärker binden als der Funktor  $\Rightarrow$ .

Dies entspricht der Transformation von jemanden betreuen in jemandes Betreuung.

## 5.2.2. Verbalisierung 5. DIE DERIVATIONSKOMPONENTE (D)

5.2.2.1. Verbalisierung von Adjektiven. Hier geht die generelle Adjektivrektion,

5.1. Es ist in ökonomischer Hinsicht sinnvoll, einige Dependenzschemata von anderen abzuleiten<sup>37</sup>. Auf diese Art entstehen abgeleitete Dependenzschemata, Moneme A der Basisstruktur, die bei der Derivation eine Rektionszänderung erleiden, werden im abgeleiteten Schema durch A' gekennzeichnet<sup>38</sup>.

5.1.1. Hier können nur einige Beispiele für derivationelle Transformationen gegeben werden.

5.2. Durch Transformation kann Wortklassenwechsel beschrieben werden. Dabei ist besonders auf den damit verbundenen Rektionswechsel zu achten.

5.2.1. Substantivierungen von Adjektiven und Verben.

5.2.1.1. Es gibt Subklassen (i) von Adjektiven, deren Valenz bei der Substantivierung erhalten bleibt (*vertraut mit*, *Vertrautheit mit*):

<sup>36</sup> Wir unterscheiden Substitution, wobei prinzipiell gleiche Kategorien im Spiel sind, von Subkategorisierung. Ein „Akkusativverb“ ( $V_{01}$ ) kann durch ein „Dativverb“ ( $V_{03}$ ) substituiert werden (*unterstützen* : *helfen*); die Wortklasse 'Verb' (V) kann in  $V_{01}$ ,  $V_{03}$  usw. subkategorisiert werden. Da in beiden Fällen Querbeziehungen (cross references) zu anderen Elementen bestehen, können diese Operationen nur auf transformationellem Wege ausgeführt werden.

<sup>37</sup> Daß zwischen abgeleiteten und Basisstrukturen eine sprachliche „Verwandtschaft“ besteht, ist im Grunde ebenfalls ohne Belang. Denn entweder ist diese Verwandtschaft nur historisch zu erklären (wie die zwischen *Wand* und *winden*) und hat daher überhaupt keinen Ort in der synchronen Sprachbeschreibung. Oder wir „wissen“ eben von Zusammenhängen zwischen verschiedenen Konstrukten einer Sprache (man denke an die häufigen, auch bei Kindern beobachteten und hier sicher nicht eingedrillten Erklärungen adjektivischer Attribute durch Relativsätze: *Ein fleißiger Mann ist ein Mann, der...*). Dann ist dieses intuitive „Wissen“ so lange nur illegitimer Teil der Grammatik, als es nicht in formalisierte Regeln umsetzbar ist, die sich in ein kohärentes Verfahren der Sprachbeschreibung einbauen lassen. Vgl. unsere Definition zur Syntax (2.9). „Verwandtschaft“ darf nur gelten im Sinne unserer in 4.3. gegebenen Definition.

<sup>38</sup> Dies bedeutet, daß alle nicht mit ' gekennzeichneten Regentien, die in einem abgeleiteten Schema vorkommen, Basisstrukturen darstellen.

5.4. Wechsel der syntaktischen Funktion wird durch Änderung des Regens angezeigt.  

$$\text{Adj}_i \rightarrow d_j \Rightarrow \text{sub}_{\text{adj}(i)} \rightarrow \text{Adj}_i \rightarrow d_j^{39}$$

In anderen Fällen ändert sich die Valenz (*jemandem treu, Treue zu*):

5.5.1. 
$$\text{Adj}_{(i+1)} \rightarrow n_3 \Rightarrow \text{sub}_{\text{adj}(i+1)} \rightarrow \text{Adj}'(i+1) \rightarrow d_{(i+1)k}$$

Die in beiden Fällen angegebenen Dependenzschemata sind nicht maximalisiert, es fehlen weitere mögliche Dependenzien (vgl. 5.2.2.1.).

5.2.1.2. Ähnliches läßt sich bei der Substantivierung von Verben beobachten.

Für Präpositionalverben wie *sich beschäftigen mit* gilt die Substantivierungs-  
 formation (*Beschäftigung mit*)

5.5.2. 
$$V_{0i} \rightarrow n_4 \Rightarrow \text{sub}_{v_{0i}} \rightarrow V_{0i} \rightarrow n_4$$

Bei Akkusativverben gilt die (vereinfachte) Regel

5.6. 
$$V_{0i} \rightarrow n_1 \Rightarrow \text{sub}_{v_{0i}} \rightarrow V'_{0i} \rightarrow n_2$$

Dies entspricht der Transformation von *jemanden betreuen* in *jemandes Betreuung*.

5.2.2. Verbalisierung von Adjektiven und Substantiven.

5.2.2.1. Verbalisierung von Adjektiven. Hier geht die generelle Adjektivreaktion, die sich auf Steigerungsmorpheme bezieht, verloren. Beispiel: *weich, erweichen*.

5.7. 
$$\text{Adj} \rightarrow \text{Adv}_a \Rightarrow \text{inc}_j \rightarrow \text{Adj}'_i \leftarrow x \rightarrow \text{aux}^{40}$$

5.2.2.2. Prinzipiell Gleiches gilt für die Verbalisierung von Substantiven. Von den nicht allzu häufigen, aber vielfältigen Möglichkeiten sei das Lexempaar *Schule, einschulen* angeführt<sup>41</sup>.

5.2.3. Durch Transformation sollten nur solche Wortbildungstypen beschrieben werden, die noch produktiv sind. Erstarrte Bildungen gehören ins Lexikon.

5.3. Sämtliche Passivformen können von Aktivformen abgeleitet werden. Für das *werden*-Passiv gilt (*Heinz bestraft Hans, Hans wird von Heinz bestraft*):

6.2. 
$$\left( \begin{array}{l} V_{(0i)p} \rightarrow \text{aux}_i \\ \rightarrow n_0 \rightarrow N1 \\ \rightarrow n_1 \rightarrow N2 \end{array} \right) \Rightarrow \left( \begin{array}{l} V_{(0i)p} \rightarrow pII \\ \rightarrow \text{werd} \rightarrow \text{aux}_j \\ \rightarrow n_0 \rightarrow N2 \\ \rightarrow n_j = N1 \end{array} \right)^{42}$$

<sup>39</sup> In diesem Fall ist das Schema generalisiert. Das Beispiel *vertraut/Vertrautheit mit* verlangt jeweils  $\rightarrow n_1$ , weil beide Lexeme nicht ohne das Dependens auftreten können.

<sup>40</sup> Diese Regel gilt für Adjektive wie *weich*, das mit Steigerungsadverbien wie *sehr* verbunden auftreten kann. Die Transformation erzeugt *erweichen* mit dem Inchoativpräfix *er-* und obligatorischem Auxiliarmorphem, — wir legen fest, daß beliebige Moneme, die mit *aux* verbunden auftreten, als Verben fungieren — das nicht durch *sehr* determiniert werden kann. Bei anderen Adjektiven tritt Valenzminderung anderer Art ein (*müde vor/ermüden*), und schließlich gibt es adjektivische Subklassen, denen keine spezifische Valenz eignet (klein/verkleinern).

<sup>41</sup> Bei Verbalisierung fällt zwar die Attribuierbarkeit des Substantivs durch Adjektiv- und Genitivattribut weg, die Attribuierbarkeit durch Adverbiale (*die Schule in Bensheim*) bleibt aber in Form des freien Adverbiale (*Er wurde in Bensheim eingeschult*) erhalten.

<sup>42</sup> Erklärung neu eingeführter Zeichen: Die dem Symbol N nachgestellte Ziffer dient der Identifikation des jeweils in Frage kommenden Nominallexems; diese Ziffern sind Elemente der Transformation, sie bilden keinen Bestandteil des Dependenzschemas. — Solche Symbole mit nachgestellter Ziffer können auch als Indizes bei anderen Symbolen verwendet werden.

Die Transformation des Auxiliarkomplexes *aux* wird hier nur in sehr allgemeiner Form angegeben. In der Hauptsache ändert sich das Numerusmorphem, so daß gilt



5.4. Wechsel der syntaktischen Funktion wird durch Änderung des Regens angezeigt.

5.4.1. Als Beispiel wird die „Nominalisierung“ von Adjektivsätzen angeführt (*Überholmanöver sind riskant, riskante Überholmanöver*):

$$\left( \begin{array}{l} V_{0s} \rightarrow \text{aux} \\ \rightarrow n_o \rightarrow N \\ \rightarrow n_s \rightarrow \text{Adj} \end{array} \right) \Rightarrow \left( N \rightarrow \text{adj} \rightarrow \text{Adj} \right)^{43}$$

5.5. Jede der aufgestellten Transformationsregeln impliziert die Behauptung, daß Transformand und Transform auf irgendeine Art strukturell verwandt seien. Über die spezielle Art dieser Verwandtschaft wird noch gründlich nachzudenken sein (vgl. 4.3. und Anm. 37).

5.6. Mit dieser Unsicherheit hängt es zusammen, daß über die Bedingungen für die Anwendung bestimmter Transformationsregeln noch so gut wie nichts gesagt werden kann<sup>44</sup>. Einstweilen kann nur festgestellt werden, daß Transformationsregeln (vorausgesetzt, daß sie korrekt formuliert sind) ausschließlich zur Bildung korrekter Sätze führen, und daß mit Hilfe der Transformationsregeln die Bildung aller korrekten Sätze möglich ist.

5.7. Während die Basiskomponente in jedem Falle durchlaufen werden muß, die Anwendung von Dependenz- und Subkategorisierungsregeln also obligatorisch ist, hat die Anwendung von Derivationsregeln als fakultativ zu gelten. Die Komponente D kann also im Spracherzeugungsprozeß umgangen werden.

## 6. DIE WORTSTELLUNGSKOMPONENTE (W)

6.1. Die für diese Komponente gewählte Benennung beruht auf einer Konzession an die tradierte wissenschaftliche Terminologie und an den allgemeinen Sprachgebrauch. Tatsächlich geht es hier zwar in den meisten Fällen um die lineare Ordnung von „Wörtern“, grundsätzlich aber um die Ordnung von syntaktischen Elementen.

6.2. Es gibt Regeln für verschiedene Ebenen der Komponente W. Unterste Ebene ist die der Wortbildung<sup>45</sup>: das „Bestimmungselement steht vor dem „Grund-

$$\text{aux}_j = \text{num}_{N_1} \rightarrow \text{aux}_j = \text{num}_{N_2}$$

Ferner kann sich auch das Personmorphem ändern.

p II — Morphem für Partizip II (bei starken Verben grundsätzlich *ge...en*, bei schwachen Verben grundsätzlich *ge...t*). —  $n_4$  bezeichnet das Morphem für Präpositionalia, d. h. eine Präposition.

<sup>43</sup> In der Transform ist der Kasusanzeiger zu tilgen, weil die „nominalisierte“ Gruppe in beliebigen Kasus auftreten kann. — Die im Anschluß an CHOMSKY's Darstellung von WINTER und MORSCH diskutierte Frage, welche Adjektive überhaupt in solcher Art transformierbar sind, bleibt hier ausgeklammert: die von uns angeführte Regel gilt genau für die Adjektive, die sowohl in „prädikativer“ als in attributiver Funktion auftreten können.

<sup>44</sup> Die Interpretation des Passivs als „täterabgewandter Diathese“ (WEISGERBER) vermag immerhin einen Hinweis darauf zu geben, wo man die Bedingungen für die Passivtransformation zu suchen hätte. Allerdings zeigen einige neuere Arbeiten, daß auch diese Interpretation zu eng ist, jedenfalls keineswegs alle Fälle deckt.

<sup>45</sup> Man mag die Frage aufwerfen, ob Wortbildung als Bestandteil der Syntax zu gelten habe. Wir bejahen diese Frage, gemäß unserer Definition der Syntax in 2.1.

wort" (*Frei-hafen*), das Derivationssuffix folgt auf das Simplex (*beschreib-bar*). Auf der Ebene der Flexion wird festgelegt, daß Flexionselemente den Stämmen folgen (*Freihafen-s*, *beschreibbar-en*). Besondere Komplikationen entstehen hier allerdings durch die zahlreichen diskontinuierlichen Elemente: im Wort *Lämmer* zum Beispiel läßt sich das Pluralmorphem durch Permutationsregeln allein nicht lokalisieren. Die nächsthöhere Ebene regelt die Folge der Elemente innerhalb von Wortgruppen oder „Phrasen“ (*in/allen/Freihäfen*); hier allein darf der Terminus „Wortstellung“ mit vollem Recht verwendet werden. Auf der Ebene des einfachen Verbalsatzes wird im wesentlichen die Stellung der „Satzglieder“ geregelt (*Er/war/in allen Freihäfen/zu Hause*). Schließlich gelten auf der Ebene des komplexen Satzes Regeln für die Stellung der Teilsätze. Außerdem muß eine Ebene für weitere Kontextzusammenhänge angesetzt werden; die hier geltenden („textlinguistischen“) Regeln sind von grundsätzlich anderer Struktur als die syntaktischen Stellungsregeln der vorangehenden Ebenen.

6.2.1. Hier soll nur auf die Ebene des einfachen Satzes näher eingegangen werden.

6.3. Stellungsregeln gelten grundsätzlich nicht für einzelne Elemente, also auch nicht für Einzelwörter, sondern immer für Klassen („Stellungsklassen“).

6.4. Die Charakteristik der Stellungsklassen ist komplexer Natur. Klassifizierungsmerkmale sind vor allem: der Nukleus mit seinen geltenden Dependenzrelationen (oder, was dasselbe bedeutet: die potentiellen Dependenzrelationen des Nukleus), die aktualisierten Dependenzrelationen und die Subkategorien. Die geltenden Dependenzrelationen hängen von der Klasse des Nukleus ab (für Substantive gelten andere Dependenzrelationen als für Pronomina). Die aktualisierten Terme weisen auf Umfang und Strukturtiefe des Konstrukts hin (jedes Substantiv kann mehrere und jeweils mehrstufige Attribute haben, wobei sich auch der Umfang der Phrase ändert).

6.4.1. Alle genannten Merkmale werden von der Basis- und der Derivationskomponente geliefert<sup>46</sup>.

6.4.2. Die Subkategorien sind teilweise primär syntaktischer Natur (etwa die valenzbedingten verbalen Subklassen), teilweise nur semantischer Natur, teilweise können nur Listen gegeben werden<sup>47</sup>.

6.5. Jede so ermittelte Stellungsklasse wird mit einem Stellungsindex  $k$  versehen.

6.5.1. Die Indizierungsregeln haben die allgemeine Form:

$$N_i < a > - D_j < b > : SK_k / B$$

Dies ist folgendermaßen zu lesen: Das Konstrukt, das aus dem Nukleus  $N$  mit der Valenz  $i$  und dem semantischen Merkmal  $a$  sowie dem Dependens  $D$  mit Valenz  $j$  und semantischer Restriktion  $b$  besteht, ist Element der Stellungsklasse  $SK_k$ , wenn die Bedingung  $B$  erfüllt ist.

<sup>46</sup> „Geltende Relationen“ sind gegeben durch sämtliche Dependenzregeln, die sich für ein bestimmtes Regens finden. „Aktualisiert“ sind jedoch a priori nur die obligatorischen Dependenzrelationen ( $\leftrightarrow$ ,  $\rightarrow$ ), während die fakultativen Dependenzrelationen ( $\leftarrow$ ,  $\dashrightarrow$ ) oft nicht aktualisiert sind.

<sup>47</sup> Auf semantischen Kriterien beruht die Gliederung der freien Adverbialia in kausale, temporale, lokale, instrumentale usw. Die sogenannten adjungierten Adverbialia (*ja, aber, doch, eben, sogar, auch, nur, nicht* u. a.) lassen sich überhaupt nur in Listen zu Stellungsklassen ordnen.

6.5.2. Der Index  $k$  für Stellungsklassen wird repräsentiert durch Zahlen von 1 bis 100.

6.6. Die Normalisierungsregel der Wortstellungskomponente bringt alle Stellungselemente auf Grund ihrer Indizes in eine Normalfolge.

6.6.1. Die Normalisierungsregel ist eine Permutationsregel und hat die allgemeine Form:

$$\begin{aligned} SK_k \cap SK_1 &\Rightarrow SK_k \cap SK_1 / \text{wenn } k < 1 \\ SK_k \cap SK_1 &\Rightarrow SK_1 \cap SK_k / \text{wenn } k > 1 \\ SK_k \cap SK_1 &\Rightarrow \left\{ \begin{array}{l} SK_k \cap SK_1 \\ SK_1 \cap SK_k \end{array} \right\} / \text{wenn } k = 1 \end{aligned}$$

Auf diese Art werden die Stellungselemente so geordnet, daß die Indizes keine absteigende Zahlenfolge aufweisen<sup>48</sup>.

6.7. Die Stellungsregeln für den einfachen Verbalsatz beruhen auf dem Begriff des verbalen Rahmens. Dieser besteht aus finitem Verb bzw. Subjunktion einerseits, allen übrigen Teilen des verbalen Komplexes andererseits. Der zweite Teil des verbalen Rahmens ist nicht immer realisiert.

6.7.1. Der verbale Rahmen teilt den Satz in Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld.

6.7.2. Im Vorfeld kann grundsätzlich nur ein Element stehen<sup>49</sup>. Im Normalfall handelt es sich dabei um das „Subjekt“. Die meisten übrigen Stellungsklassen sind ebenfalls „vorfeldfähig“, jeweils unter konkreten Bedingungen<sup>50</sup>.

6.7.3. Das Nachfeld ist im Normalfall nicht besetzt. Nur ein Teil der Stellungsklassen ist überhaupt „nachfeldfähig“, dabei gelten wieder verschiedene Bedingungen<sup>51</sup>.

6.7.4. Der größte Teil der Elemente eines aktualisierten Satzes pflegt sich im Mittelfeld zu befinden. Abweichungen von der Normalfolge unterliegen ebenfalls formulierbaren Bedingungen<sup>52</sup>.

<sup>48</sup> Zum Beispiel legt die Grundregel fest, daß das definite Dativelement der Richtungsergänzung vorhergeht: *Ich habe ihm auf den Weg geholfen*.

<sup>49</sup> Ausnahmen unterliegen überschaubaren Regeln.

<sup>50</sup> Ein bestimmtes Element wird ins Vorfeld gerückt, a) wenn es als „Thema“ des Satzes herausgestellt werden soll, b) wenn es kontrastiv hervorgehoben werden soll, c) wenn es nicht hervorgehoben werden soll. Die dritte Regel gilt nur für das Subjekt und für freie Adverbialia.

<sup>51</sup> Ein Element wird ins Nachfeld gerückt, a) wenn es unbetont „nachgetragen“ werden soll, b) wenn es stark hervorgehoben werden soll.

<sup>52</sup> Zu diesem Zweck teilen wir alle Stellungsklassen in Objekte und Angaben. Es gelten folgende Regeln: 1) Von zwei Objekten a und b ist das jeweils an zweiter Stelle stehende hervorgehoben. Ausnahme: innerhalb der Gruppe der nur-pronominalen Kasualia, die fast ausnahmslos (wo nicht im Vorfeld) am Anfang des Mittelfeldes stehen, kann frei verschoben werden, ohne daß irgendein Hervorhebungseffekt eintritt. 2) Jede Angabe determiniert alle rechts (im Mittelfeld) folgenden Elemente (wird damit ihrerseits von den im Mittelfeld links von ihm stehenden Angaben determiniert). Zusätzlich ist zu bemerken, daß fast alle adjungierten Adverbialia einer festen Abfolge unterliegen.

ani wcześniejsze uwagi SCHUCHARDTA nie wyzwoliły semantyki z uporczywego zajmowania się stosunkiem znaku do dezygnatu, formy do treści; stosunek ten zaczęto badać wychodząc albo od formy albo od treści.

<sup>2</sup> Jeszcze do tej pory bywa, że opisu języka dokonuje się na podstawach historycznych.